

Zukunftsbilder und –visionen für Europa

Welche Europabilder herrschen in den einzelnen Staaten vor? Wie stellen sich die EU-Bürgerinnen und Bürger die Zukunft der EU vor? Welche länderspezifischen Unterschiede gibt es? Wie unterscheidet sich die osteuropäische Perspektive auf Europa von der westeuropäischen?

Bürger*innen der EU haben sehr unterschiedliche Europabilder und auch sehr unterschiedliche Ideen zur Zukunft der EU. Diese unterscheiden sich nicht nur je nach Staatsangehörigkeit, sondern auch anhand von sozialer Stratifikation: So sind z.B. besser Gebildete und Wohlhabendere positiver zur EU eingestellt als weniger Gebildete und weniger Wohlhabende. Bei den EP-Wahlen 2019 zeigte sich überdies, dass sehr unterschiedliche Themen die Bürger*innen bewegen: war es im Norden Europas eher der Klimawandel, war es im Süden eher die Migration. In meinem Jean Monnet Chair Projekt und dem Jean Monnet Netzwerk „Debating Europe“ (www.debating.europe.de) zeigt sich gerade, dass Studierende, also junge, gut gebildete Menschen, mit der EU sehr unterschiedliche Zukunftsvisionen verbinden: pragmatisch in den Gründerstaaten Deutschland und Frankreich, visionär und emphatisch in den südlichen Mitgliedstaaten Kroatien und Bulgarien.

Welche Veränderungen ergeben sich durch den Ukraine-Krieg?

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine stellt die Europäische Union (EU) in mehrfacher Hinsicht vor außenpolitische sowie innenpolitische Herausforderungen. Der Krieg ist erstens ein Konflikt zwischen einem autokratischen Regime auf der einen und den liberalen Demokratien Europas und der EU. Zweitens verdeutlicht und verstetigt der Krieg die Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte hin zu einer multipolaren Weltordnung. Dies bedeutet drittens, dass die EU und ihre Mitgliedstaaten sich mit Blick auf ihre Verteidigungspolitik, ihre strategische Autonomie und die Erweiterungspolitik neu positionieren müssen. Viertens finden diese Neuorientierungen im Zusammenhang mit internen Herausforderungen der EU statt. Diese betreffen zum einen mangelnde Handlungs- und Steuerungsfähigkeit in Politikfeldern wie der Migrations- und Flüchtlingspolitik, und zum anderen die Kontroversen um Rechtsstaatlichkeit.

Wie entwickeln sich die rechtspopulistischen Bewegungen in Europa? Sind sie Ausdruck einer kulturellen Gegenbewegung?

Der Rechtspopulismus ist in der gesamten EU im Aufwind, in mehreren Staaten sind Rechtspopulisten kürzlich an die Regierung gelangt – neben dem Gründerstaat Italien gehört dazu auch Finnland. Die Ursachen des Rechtspopulismus sind vielfältig und lassen sich nicht in wenigen Zeilen zusammenfassen – ein Element dabei ist aber sicherlich, dass er Ausdruck einer kulturellen Gegenbewegung gegen gesellschaftliche Veränderungen ist.

Welche Rolle kann die transnationale Zivilgesellschaft für eine gefestigte Europäische Union spielen?

Sie könnte eine große Rolle spielen – allerdings ist die europäische transnationale Zivilgesellschaft schlicht noch zu wenig entwickelt.

Wie divers ist Europa und wo wird diese Diversität verhandelt?

Europa ist sehr divers, in jedweder Hinsicht – sozial, ökonomisch, in Bezug auf Interessen, Einstellungen und Werte. Die Diversität ist nicht allein auf Nationalstaaten bezogen, sondern auch durch soziale Stratifikation bestimmt (siehe oben). Verhandelt wird Diversität kaum auf EU-Ebene, sondern eher national. Aber auch dort wird zu wenig über Diversität verhandelt – die mit Diversität verbundenen Fragen werden eher konfliktär und moralisierend zugespitzt in Angriffe (scheinbar) gegnerischer Lager überführt z.B. in social media oder in der Presse. Wünschenswert wäre dagegen, wenn die mit Diversität verbundenen Fragen und Konflikte als Teil der politischen und demokratischen Debattenkultur national und EU-weit verhandelt würden.